

Die Ministranten-Zwillinge von Flintbek

Seit 25 Jahren sind Stefanie und Marion Breske in ihrer Gemeinde St. Josef als Messdienerinnen aktiv und nur ganz selten fehlen sie am Altar

Flintbek (hix). Schon als Kleinkinder saßen sie beim Gottesdienst immer in der ersten Reihe. Doch es dauerte lange, bis die Zwillingsschwwestern Stefanie und Marion Breske (42) aus Flintbek Ministranten werden durften. Vor 25 Jahren, am 3. Februar 1991, war es endlich soweit.



Marion (auf dem linken Foto links) und Stefanie Breske sind stets für ihre Gemeinde da. Schon als Kinder wollten sie Messdienerinnen werden. Fotos: Marco Heinen/Privat

Seitdem läuteten sie bei rund 1300 Gottesdiensten die Altarschellen und assistierten 48 Priestern – darunter auch die Erzbischöfe Ludwig Averkamp und Werner Thissen – bei der Eucharistie. Und ans Aufhören denken sie noch lange nicht. Zumal sie ja jahrelang nicht anfangen durften. „Es hieß immer: Nein, das geht nicht“, erinnern sich die Schwestern. Wobei man ihnen das Warum stets schuldig blieb. Es hieß höchstens mal, dass es eine reine Jungensache sei, Messdiener zu werden. Weshalb sich die Mädchen als Fünfjährige prompt gegenseitig die Haare abschnitten, um wie Jungs auszusehen. Was sie allerdings ihrem Ziel kein Jota näher brachte.

Auch beim Nikolaus-Besuch in der Gemeinde stießen sie auf tau-

be Ohren. Als der ihre Wunschzettel vorlas, ging er über den Wunsch stillschweigend hinweg. Immerhin, als Fünfjährige bekamen die Zwillinge von der Oma selbst genähte Ministrantengewänder geschenkt, so dass sie fortan im Kinderzimmer Gottesdienste nachspielen konnten, mit einem Kelch vom Puppengeschirr und Keksen als Hostien. „Puppen und Lego waren uns nicht so wichtig“, erzählen sie. Was ein Messdiener zu tun hat, das guckten sie sich nicht nur beim Gottesdienst in der Flintbeker Filialkirche St. Josef ab, sondern auch bei den Fernsehgottesdiensten. Später

kamen dann noch Bücher hinzu. Und eigentlich lag es ja auch ein bisschen in der Familie, denn schon Vater Gerhard und dessen Zwillingbruder Klaus dienten 13 Jahre lang in St. Heinrich in Kiel. Dennoch, eine Weile sah es so aus, als würde es nichts mehr werden. Die Mädchen traten einem Spielmannszug bei und verloren für zwei, drei Jahre den Kontakt zur Kirche. Dann allerdings starb der Großvater. Und als eine Kameradin aus dem Spielmannszug gefragt wurde, ob sie beim Requiem nicht Messdienerin sein wolle, da horchten die Mädchen auf. Allerdings galt es auch jetzt noch Wider-

stände zu überwinden. Hieß es früher manchmal, sie seien zu jung, mussten sie sich jetzt anhören, dass sie mit 17 Jahren doch wohl schon ein bisschen zu alt seien. Doch steter Tropfen höhlt den Stein und gut vorbereitet waren die Mädchen ja. So ging es dann auch gleich gut los, als sie zum ersten Mal am 3. Februar 1991 am Altar standen. „Ich schwebte in die Kirche, so aufregend war das“, erzählt Marion Breske. Auch die Eltern und die Oma waren mächtig stolz. Geklappt hat eigentlich immer alles. Nur anfangs lief es mal bei der Waschung der Hände nicht

richtig, weil es eine der Schwestern zu gut meinte. Schließlich braucht man zum Händewaschen ja ordentlich Wasser und nicht nur ein bisschen, dachte sie sich... Doch so etwas passiert heute längst nicht mehr. „Mit verbundenen Augen“, so sagen die Zwillinge, könnten sie inzwischen den Altardienst versehen. Was anfangs nur kindliche Begeisterung war, entwickelte sich zu einer Leidenschaft und tiefer Gläubigkeit. Sie fühlten sich am Altar „wohl und beschützt und geborgen“, sagen die Schwestern. „Es ist ein warmes Gefühl, das einem Kraft für das Leben gibt“, wie Stefanie es ausdrückt, die sogar mal erwogen hatte, ins Kloster zu gehen. Auch für Marion hat das Ministranten-Dasein etwas von einer Berufung. „Es würde etwas fehlen, wenn ich es nicht mache.“ Umso mehr freut es die beiden, wenn sie die Anerkennung der Priester spüren und Worte des Dankes hören. Denn ein bisschen stärkt das auch das Selbstbewusstsein. Beruflich arbeitet Stefanie Breske übrigens als Zustellerin, während Marion Breske sozialpädagogische Assistentin in einem Kindergarten ist. Nur selten sind die beiden mal

nicht zur Stelle. 1996 war so ein Jahr, in dem sie ab und zu mit dem Spielmannszug unterwegs waren. Aber ausgedehnte Urlaube kommen nicht in Frage. Und mindestens eine der Schwestern versucht stets vor Ort zu sein. „Ich möchte meine Kirche nicht alleine lassen“, sagt Stefanie Breske. Und wenn sie oder ihre Schwester mal nicht in Flintbek sind, heißt das nicht, dass sie eine Auszeit vom Altardienst nehmen. Als Marion Breske kürzlich eine Weile zur Kur in Malente war, bot sie sich auch dort gleich an. In ihrer eigenen Gemeinde, wo sie auch mal Küsteraufgaben übernehmen, sind sie längst die einzigen Ministranten. Wenn da plötzlich ein paar halbwüchsige Jungs auftauchen würden, „dann wäre das sehr ungewohnt“, sagen sie. Die wenigen, die es mal ausprobierten, blieben nicht lange. „Das ist enorm, dass sie das so treu und zuverlässig machen. Wir sind froh, dass wir unsere Messdiener haben“, sagt Alois Brose, Lektor und Kommunionhelfer, über die Ministranten-Zwillinge. Am Samstag, 6. Februar wollen sie es ein bisschen mit der Gemeinde feiern – nach der Vorabendmesse natürlich.